

Die Schreibweisen von Michaelbeuern

Von *Werigand Meyer OSB, Michaelbeuern*

Michaelbeuern darf auf eine Jahrhunderte alte Geschichte zurückschauen. Sein Name erscheint im Laufe der Zeit in einer großen Vielfalt von Formen und Schreibweisen. Das zu wissen, mag recht wertvoll sein.

Der Name des Ortes begegnet uns erstmals in der Form *Buriom*.

Die *Notitia Arnonis*, entstanden um 790, sagen SU I, 11¹: *Ad Buriom ecclesium mansis III*. Zwar ist mit dieser Angabe das Pfarrdorf Dorfbeuern gemeint, aber in seinem Bereich liegt das Kloster. Über dessen Bestand ist durch diese Notiz nichts ausgesagt. In den *Breves Notitiae*, SU I, 35, also wieder um das Jahr 790, findet sich der Passus: „*Porro de illa ecclesia ad Purn placitum est habitum coram Ludwico rege.*“ Zu diesem Purn sind in der Fußnote der Ausgabe zwei Lesearten der Schreiber B und C angegeben: Prun, Püren. Der Text fährt fort: *Item Wenilo ad Bûrun donavit servos II cum omnibus rebus eorum*. Zu diesem Bûrun gibt B wieder lûwrun, C Lûin. Der Herausgeber bemerkt: Wie man den unsicheren Handschriften anmerkt, konnten beide Schreiber ihre Vorlagen nicht mehr sicher lesen und sie bemühten sich so, die Vorlagen nachzuahmen. Als den Ort, um den es sich handelt, gibt er [Dorf-]Beuern oder Michaelbeuern an. Der weitere Text spricht von einem neuen „*placitum de ipsa ecclesia Arnonis et Wenelonis coram Richolfo et Geroldo legatis domni Karoli regis.*“ Diese Angaben nimmt der Verfasser des Hausgeschichte, P. Michael Filz, *Geschichte des salzburgischen Benedictiner-Stiftes Michaelbeuern*, Salzb., 1833, bzw. 1847, zum Anlaß, die These von der Verlegung des unter Bischof Virgil zu Otting um 758 gegründeten Zelle nach Michaelbeuern zu konstruieren (S. 6–19). Ob wir ihm beistimmen oder nicht, ist für unsere Frage belanglos. Wichtig ist nur, daß die hier aufgeführten Namen fast gleichlautend in Urkunden für Michaelbeuern stehen. Gleichsam in Klammern möchte ich setzen, daß im *Corpus consuetudinum monasticarum*, Siegburg 1963, bei *Notitia de Servitio Monasteriorum* (819) I, 495 steht: *Monasterium Creausa* unter dem allgemein Kremsmünster verstanden wird, Mathasco, verbessert Mathaseo, also Mattsee. Das nun folgende *Buria* wird nach Meichelbecks Vorbild mit *Benediktbeuern* gleichgesetzt. Michaelbeuern läge weit näher bei Mattsee und Kremsmünster und wenn nicht andere Gründe für *Benediktbeuern* sprechen, wäre Michaelbeuern ebenso möglich unter diesem *Buria* zu verstehen.

Ganz sicheren Boden betreten wir mit der *Kaiserurkunde* vom 20. 9. 977, in der es heißt: *monasterium quod dicitur Biwern in honore sancti Michaelis fundatum*. (SU II, 102, n56). Durch dieses Diplom ist ausgesagt: In

1) SU Salzburger Urkundenbuch (Salzburg 1898–1918). Band I, II, III, S. u. Nr. der dort abgedruckten Urkunde.

Biwern besteht ein Kloster, das zu Ehren des hl. Michael gegründet ist. Wann das geschah, ist durch die Urkunde nicht zum Ausdruck gebracht. In den im Salzburger Urkundenbuch veröffentlichten Dokumenten kommt dieser Name Biwern am häufigsten für das Kloster vor, bis 1249 etwa achtund-dreißigmal. Einmal ist es mit hartem P geschrieben. Zwei weitere Urkunden zwischen 1125 und 1157 schreiben Biwern (SU I 788, n40, 825 n108; die Urkunde I 822 n102 gebraucht neben Biwern Biüern und Büren. Von diesem Ortsnamen Biwern abgeleitet ist das Eigenschaftswort Biwrensis, SU I 803 n70, bezw. Bivrensis SU I 726 n55 zum Jahre 1142 und I 833 n122.

Eine andere Schreibweise ist Bivren, SU I 833 n154 zum Jahre 1259 und weiters SU 851 n151 und 852 f. n152.

Pivrer steht im SU I 849 n147, während der gleichen Urkunde auch Biuvern zu lesen ist. Wieder anders schreibt die Urkunde vom November 1195, SU II 674 n497, in der das Kloster Bvern heißt. Die Fußnote gibt dafür die Lesart Puern. Diese Tatsache scheint im Zusammenhalt mit anderen Wortbildungen zu ergeben, daß das geschriebene v oder w wohl als u gesprochen wurde.

SU I 822 n 102 schreibt Biüern neben Biwern, das davon abgeleitete Eigenschaftswort Biüerensis wurde in SU I 799 n59 am 26. 12. vor 1147 verwendet.

Ziemlich häufig ist Bvren geschrieben, nämlich in SU I 785 n34, 786 n35 und n37, 787 n38, 39, 40 (hier neben Biwren), 801 n64, 803, n69, 811 n84 (mit Buren) ca 1170, 815 n87, 824 n106 (zwischen 1160 u. 1190). Das dazu gehörige Eigenschaftswort Bvrensis steht im SU I 816 n88b, 820 n97, 823 n103, 824 n107 (1160–1190), 827 n128, 852 n153. Pvrensis ist verwendet in SU III 337 n807 vom 27. 3. 1226.

Büren kommt vor im SU I 782 n25 um 1072, auch in n27, 783 n28a, n29, 784 n30 und n31, 802 n66, 805 n73 und n74 (ca 1160), 807 n76, 819 n93b (4. 7. vor 1190). SU I 802 n67, 806 n75, 849 n146 verwenden den Ausdruck Bürense coenobium.

Als Buren ist das Kloster bezeichnet in SU I 801 n63 um 1150, I 808 n79 (spätestens ausgestellt 1164), I 810 n82a um 1164, I 812 n84 um 1170. Heinrich abbas de Buren ist genannt in einer Urkunde für Admont 1160 (SU 492 n350). Fridericus abbas de Buren ist Zeuge in einem Rechtsstreit am 24. 9. 1216 (SU 207 n694). Am 10. März 1232 stellt in Rieti Papst Gregor IX abbatu et conventui monasterii in Buren eine Schutzbulle aus (SU III 418 n875) und in einer Zahlungsbestätigung aus Rieti vom 5. März des gleichen Jahres heißt es Buryrn (SU III 417 n874). Puran nennt es SU I 802 n65.

Ulricus de Buern ist 1228 als Zeuge genannt SU III 355 n822. Die Schreibweise Puern wurde bereits erwähnt (SU I 822 n102).

Büren ist geschrieben SU I 802 n66, II 435 n310a (vor 1161, 17. 1.), II 492 n350 als andere Lesart für Buren (1160). Hartes P verwendet SU II 636 n467, November / Dezember 1189.

Heinricus Bürensis bezeugt 1159 eine Entscheidung einer Streitsache zwischen St. Zeno und Behtesgaden (SU II 477 n341) im Jahre 1159, Pürensis

cenobii abbatis heißt es in einer Zehentschenkung des Passauer Bischofs 1135 (SU II 264 f. n165).

Die Übergabsurkunde von Obersulz, ausgefertigt an einem 9. 6. um 1212 nennt eine Burensis ecclesia, fratres Burenses, aber zugleich auch Zeugen Friedrich de Burin, Gerunc de Buren (SU III 76 f. n593).

Abbas Buronensis, coenobium oder monasterium Buronense steht in folgenden Urkunden:

SU II 293 n201 zum Jahre 1140; SU II 262 n178 vom 7. 6. 1137 aus Bari;

SU III 423 n881 vom 2. 4. 1323 aus Rieti (Papst Gregor IX.);

SU III 164 n658 vom 19. 4. 1213 aus dem Lateran;

SU III 219 n705 vom 15. 4. 1217;

SU II 262 ff. n78, ausgestellt am 7. 6. 1137 von Papst Innozenz II. in Bari.

Bei der Errichtung der Pfarre Dorfbeuern und der Übergabe an das Kloster am 5. 11. 1229 wird zweimal Powern geschrieben (SU III 370 n836); zweimal steht Poren in einer Urkunde, ausgestellt zwischen 1142 und 1151 (SU II 300 n205).

Die Schreibweise Pävwn kommt vor in einer Urkunde vom 25. 8. 1227 (SU III 347 n815), wird aber auch noch in den um 1440 und 1470 geschriebenen Handschriften³ m.c. 80 f. 251v und 38 f. 272v gebraucht.

Pewern heißt es in einem Dokument vom 25. 6. 1285 (SU I 855 n158 und n159); ebenso auch am 22. 11. 1308 (SU I 857 n164) und am 1. 5. 1322 (SU I 858 n166), aber auch noch in einer Archivurkunde (M 14) vom Jahre 1522, nur mit dem Unterschied, daß das zweite e fehlt.

Bewern schreibt eine Urkunde um 1300 (SU I 856 n162), Pevern am 13. 12. 1308 (SU I 858 n165).

Pewrn mit einem Dehnungszeichen über rn schreibt Fr. Simplizius im Jahre 1489 in der Handschrift m.c. 107 f. 268v, während m.c. 96 f. 128r im Jahre 1463 und der c.p. 7 bei den Abschriften der Conföderationen sehr häufig Pävwn mit dem Dehnungszeichen schreibt, so daß Pävwn oder Pävren zu lesen wäre.

Die Urkunde A 2 aus 1293 muß man wohl mit Pävren auflösen, während M 35 aus dem Jahre 1342 ganz deutlich Pawren lesen läßt.

Mit Beuwn (SU III 525 n975 vom 19. 8. 1241) und Beuren (SU I 854 und SU I 854 n156 aus dem Jahre 1277) nähern wir uns schon sehr der heute noch gebräuchlichen Form in den Ortsnamen Michaelbeuern und Dorfbeuern. Als Abbas Beurensis unterschreibt sich Abt Ulrich auf der Confoederationsurkunde vom 8. 10. 1618 zur Errichtung der Salzburger Universität nach den Äbten von Ottobeuren, St. Peter, St. Blasien. In einem 1637 zur Wahl des Abtes Michael zu Salzburg gedruckten Glückwunsch wird er Abbas monasterii Beurensis genannt.

2) A . . . mit Zahl bedeutet Signatur der Urkunde im Archiv von Michaelbeuern. Michaelbeuern.

3) Manuskripte: codex cartaceus m.c. Nummer, fol. recto verso f.r.f.v. — codex pergamenus m.p.

In einer Urkunde M 6, 1497, lese ich erstmals St. Michael zu Peyrn. Dieser Name kommt wieder in den verschiedensten Formen vor. Michael Peyrn in A 2967 von 1676, Michael Peyern in A 2962 von 1658, St. Michaels Kloster zu Peyrn in K 220 zum Jahre 1526, Peurn in A 276 von 1549, Kloster Peiern, A 469 zu 1601, Beyrn, K 52 zu 1623. Ad. S. Michaelem in Beürn heißt es in C 70 von 1676, ebenso in vier Urkunden A 2605–8, außerdem in A 2734 und M 33, alle aus dem Jahre 1767. Kloster Beuern wird geschrieben in A 2663 und 2664 von 1795. „Thobias Gängl, Hofrichter des Closters Beuern“ steht auf dem Grabstein von 1658. Mit hartem P schreibt ein Grabsteinfragment von etwa 1570, während Abt Wolfgang Burger in seinem Promptuarium um 1592 Peyern sagt (Filz S. 466). Auf dem Grabstein des Oswald Mayr von 1678 läßt sein geistlicher Sohn St. Michaels Peyern eingraben. Zusammengeschrieben werden der Ortsname und der Titelheilige Michael erstmals in einer Urkunde C 158 vom Jahre 1515 in der Form Michelpeyern. Das letzte e ist ausgelassen in K 20 von 1686. Michaelsbeyern schreibt A 2736 von 1769, Michaelsbeurn A 2659 nur an der Außenseite, innen im Text steht nur Beyern. Sie stammt aus dem Jahre 1791. Die landesherrliche Erklärung zur Waldordnung des Klosters druckt 1781 St. Michaelsbeuern. P. Odilo Gutrath hat auf das Titelblatt seines „Gebrauch der Land-Karten“, Salzburg 1713 Michael-Beyrn setzen lassen und ebenso auf seine Salzburgerkarte (Nürnberg).

Helene Riegler, 1687 Kandidatin in Säben, stammt aus Michelbeyern (Wonisch, Die Gründung der Benediktinerinnenabtei Säben, Innsbruck 1938, S. 73). Michael Beyern ist 1757 im Grabstein des Joannes Casparus Hampersberger eingemeißelt. Hingegen heißt es auf dem Titelblatt eines 1789 gedruckten Verzeichnisses der Konventualen BEVERN. Dabei ist nun sicher, daß das V als U verwendet ist. Als lateinische Namensform scheint in einem 1678 gedruckten Drama Polyxena der Verfasser P. Paris Gille auf als professor Michaelis Burae. Michalis Bura heißt das Kloster auch auf der bei Homann 1732 erschienenen Karte Germania benedictina. In einer gedruckten Predigt auf den 2. 8. 1740 schreibt Antonius Moser Burae ad S. Michaellem, so wie das heute noch auf der Profeßurkunde geschieht.

Ad S. Michaelis Burae monasterium hat ein 1783 in Salzburg erschieener Druck. Michaelburanus nennt Georg Franciscus de Rein seinen Sohn Meinrad 1694 in der Widmung am Kelchfuß, so wie sich auch P. Thaddae Schiestl in den Theoremata von 1794 bezeichnet. Die Stillae poeticae, Augustae Vindellicorum 1730, stammen hingegen von Werigando Kogler Benedictino San-MichaelBurano. Ein abgekürztes Verfahren schlägt eine zu Salzburg 1694 gedruckte Gratulation zur Sekundiz des Abtes Aemilian ein und schreibt Mburae. Selbst das 19. Jahrhundert liebt noch die Abwechslung. L 33 aus dem Jahre 1822 sagt Stift Michaelbaiern, L 34 von 1837 Stift Michaelbeurn. Bei den zahlreichen Schriften des Pädagogen P. Heinrich Schwarz wechselt Michaelbeurn mit Michaelbeuern. Diese letztere Schreibweise hat P. Michael Filz für seine Geschichte des salzburgischen Benedictiner Stiftes Michaelbeuern, Salzburg 1833 und 1847 gewählt. Nach einigen „Rückfällen“ in den

Direktorien hat sich diese Schreibweise im amtlichen Gebrauch durchgesetzt und dürfte somit für die Zukunft auch beibehalten werden.

Michaelbeuern ist eine alte Klostersiedlung und noch älterer Kulturboden. Der Name deutet neben dem Namen Oichten für den Fluß und den Namen Lielon für den hinter der Abtei liegenden Bergrücken hin auf Keltenniederlassung. Es ist einer der vielen Beuern- beziehungsweise Beurenorte, die es über den ganzen süddeutschen Raum hin gibt. Es ist zugleich das am weitesten nach Osten vorgeschobene Beuern. Die Schreibweise mag verschieden sein, die Bezeichnung aber ist dieselbe: Häuser, die sich in irgend einem Sinn auszeichnen oder unterscheiden von den anderen Siedlungen.